

ARA



Magazin

27
2021/22

www.araonline.de



**Nyekweri -
Waldschutz für Menschen
und Elefanten**



*Liebe Leserinnen und Leser,
Liebe Mitglieder und Freunde,*

in diesem Jahr mussten wir einen schweren Verlust hinnehmen. Im Juli ist Jürgen Wolters nach kurzer und schwerer Krankheit verstorben. Als Gründungsmitglied und langjähriger Mitarbeiter hat er maßgeblich dazu beigetragen, ARA zu dem zu machen, was es heute ist.

Er sah in dem Schutz der tropischen Regenwälder und ihrer einmaligen biologischen Vielfalt eine der wichtigsten Aufgaben des globalen Naturschutzes. 1989 gehörte er zu den Verfassern des viel beachteten Regenwald-Memorandums, das von über 120 umwelt- und entwicklungspolitischen Organisationen mitgetragen wurde.

Nachdem 1992 das Forum Umwelt und Entwicklung gegründet wurde, war er 16 Jahre lang Mitglied des Leitungskreises und hat dabei maßgeblich dazu beigetragen, die Zusammenarbeit zwischen umwelt- und entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisationen in Deutschland zu verbessern.

In der Bildungsarbeit sah er einen Schlüssel, um den Menschen die Idee der Nachhaltigkeit nahe zu bringen. Das Ergebnis waren zahlreiche Broschüren und erfolgreiche Ausstellungen von ARA, aber auch die Mitarbeit in dem bundesweiten Modellversuch „Agenda 21 in der Schule“.

Mit den Zoos in Köln und Münster, dem Nationalpark Eifel und dem Naturkunde-Museum Bielefeld fand er neue Partner für die Entwicklung von Konzepten für eine „Bildung für Nachhaltigkeit“. Jürgen Wolters galt allseits als kreativer Experte mit hoher Kompetenz und hohen Ansprüchen an die Gestaltung und wurde als freundlicher, offener und kooperativer Partner besonders geschätzt.

2001 war er maßgeblich an der Gründung der Stiftung Artenschutz beteiligt und über viele Jahre in Vorstand und Beirat aktiv. Inzwischen arbeiten in der Stiftung fast 50 nationale und internationale Zoologischen Gärten, Tierparks und Umweltschutzorganisationen zusammen. Im Mittelpunkt steht dabei die Erhaltung kritisch bedrohter, aber weniger bekannter Arten.

Diese Arbeit wollen wir bei ARA fortsetzen. Ob beim Engagement gegen Naturzerstörung für die Papierproduktion oder bei der Zusammenarbeit mit neuen Partnern in Kenia und Guyana: Natur lässt sich dort am besten erhalten, wo die Rechte der lokalen Bevölkerung respektiert und sie zu starken Partnern für ihren Schutz werden können.

Wolfgang Kuhlmann
Wolfgang Kuhlmann

Inhalt 27

| | |
|---|----|
| Gute Kohle, schlechte Kohle | 3 |
| Für Menschen und Elefanten - Maasai schützen den Nyekweri Wald | 4 |
| Von Kanada bis Indonesien - Globale Zellstoff-Deals bedro- hen Umwelt- und Menschenrechte | 7 |
| Barima Mora - Mangrovenschutz in Guyana | 10 |

Gute Kohle, schlechte Kohle

Als, nach den üblichen Überstunden, die 26. Klimakonferenz im schottischen Glasgow zu Ende ging, begann erst einmal die Zeit des gegenseitigen Schulterklopfens und man versicherte sich, einen wichtigen Schritt vorangekommen zu sein. Insbesondere, weil zum ersten Mal in der fast 30jährigen Geschichte der Klima-Rahmenkonvention die wichtigsten Ursachen der Klimaveränderung beim Namen genannt werden: Kohle und andere fossile Brennstoffe.

Seit dem ersten Bericht des International Panel on Climate Change (IPCC) aus dem Jahr 1990 wurden weltweit mehr Treibhausgase freigesetzt als in den 150 Jahren davor. Trotzdem haben es die Vertragsstaaten der Klima-Rahmenkonvention bislang tunlichst vermieden, in einem der Abschlussberichte ihrer Klimakonferenzen ein konkretes Datum für den Ausstieg aus der Verbrennung fossiler Energieträger zu nennen. Dazu ist es auch in Glasgow nicht gekommen.

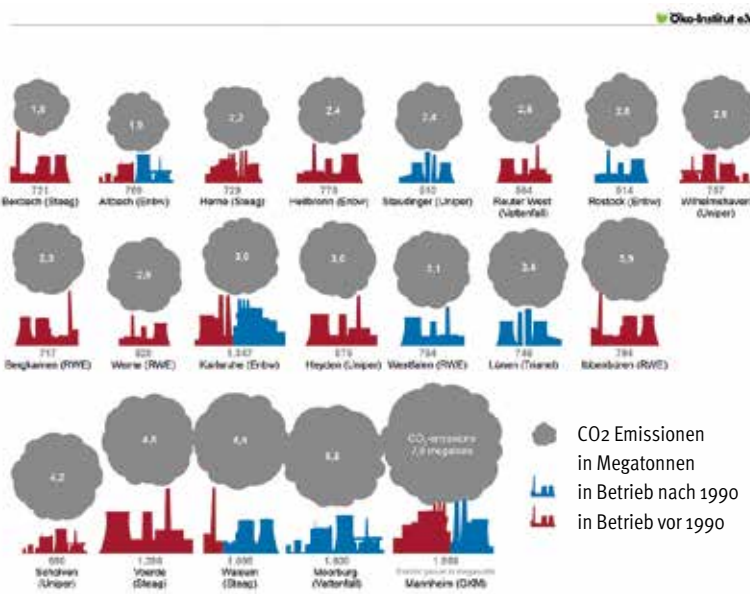
Als großer Erfolg wurde gefeiert, dass die Mitgliedstaaten zum ersten Mal „zu einer Beschleunigung ihrer Bemühungen um ein Herunterfahren der unverminderten Kohleverstromung und der schrittweisen Abschaffung ineffizienter Subventionen für fossile Brennstoffe“ aufgefordert werden.

Einigen Wirbel gab es am Ende der Verhandlungen, als die ursprünglich vorgeschlagene Formulierung „phase out“ (Ausstieg) durch „phasedown“ (Herunterfahren) ersetzt wurde. Wenig verwunderlich ist, dass sich die Vertragsstaaten nicht auf einen konkreten Zeitplan einigen konnten.

Besorgniserregend ist allerdings, dass nur „unverminderte Kohleverstromung“ (unabated coal power) heruntergefahren werden soll. Dahinter verbirgt sich die Idee, dass es auch „saubere Kohle“ geben könnte: Kohlekraftwerke, die das CO₂ nach der Verbrennung auffangen und es dann in unterirdische Lagerstätten verpressen (Carbon Capture and Storage, CCS).

Bis dahin ist es allerdings ein langer Weg, auf dem noch viele Probleme gelöst werden müssen. So muss noch geklärt werden, welche Lagerstätten geeignet sind, das verflüssigte Kohlendioxid auch unter der Erde zu halten.

Außerdem ist die Technologie so teuer, dass sich Kraftwerksbetreiber nur dann auf diesen Weg machen, wenn ihnen viele Millionen an Subventionen zugesagt werden. Geld, das dann für den Ausbau wirklich erneuerbarer Energien nicht zur Verfügung steht.



Die 20 Steinkohlekraftwerke mit den höchsten Treibhausgas-Emissionen in Deutschland

So gibt es weltweit bisher nur ein einziges Kohlekraftwerk, das diese Technologie einsetzt: das Boundary Dam Kraftwerk in Kanada – und auch hier nur in einem von 5 Kraftwerksblöcken. Bis zu 90 Prozent des CO₂ sollen hier aus dem Rauchgas gefiltert werden, eine Million Tonnen pro Jahr.

Von dort aus wird es über eine 66 km lange Pipeline in das nahe gelegene Wayburn Ölfeld transportiert, wo es in den Boden gepresst wird, um die Ölförderung zu verbessern. Nach Angaben der Betreiber erhöht eine Tonne CO₂ die Ölförderung in Wayburn um fast 3 Barrel (360 l). Ob sich so das Klima retten lässt?

Für Menschen und Elefanten

Maasai schützen den Nyekweri Wald

Naturschutz funktioniert dort am besten, wo sich die einheimische Bevölkerung für seine Ziele engagiert. Das gilt in Deutschland ebenso wie dem Regenwald Amazoniens oder den Savannen Afrikas. Deshalb unterstützt ARA Maasai-Gemeinden in Kenia beim Schutz des Nyekweri Waldes. Wolfgang Kuhlmann hat das neue Projekt besucht.

Als ich mit Peter Ole Tomboi durch seinen Teil des Nyekweri Waldes gehe, zeigt er mir Bäume, die vor wenigen Tagen von Elefanten umgestoßen wurden. Später kommen wir zu den Resten eines Unterstandes und eines Zauns aus Zweigen. Hier haben jugendliche Maasai mehrere Tage allein im Wald verbracht, bevor sie in einer großen Zeremonie in die Altersgruppe der Krieger aufgenommen wurden.

In der Kultur der Maasai spielt der Wald eine große Rolle. Er ist Ort traditioneller Rituale, die den Zusammenhalt der Gemeinschaft festigen. Er ist das Quellgebiet von Bächen, die das ganze Jahr über Wasser führen und hier gibt es Lichtungen, auf denen Rinder und Schafe auch in der Trockenzeit genügend Gras finden. Und er ist ein wichtiges Rückzugsgebiet für Elefanten und Giraffen aus dem benachbarten Maasai

Mara Naturreiservat, die den Wald aufsuchen, wenn sie ihren Nachwuchs bekommen.

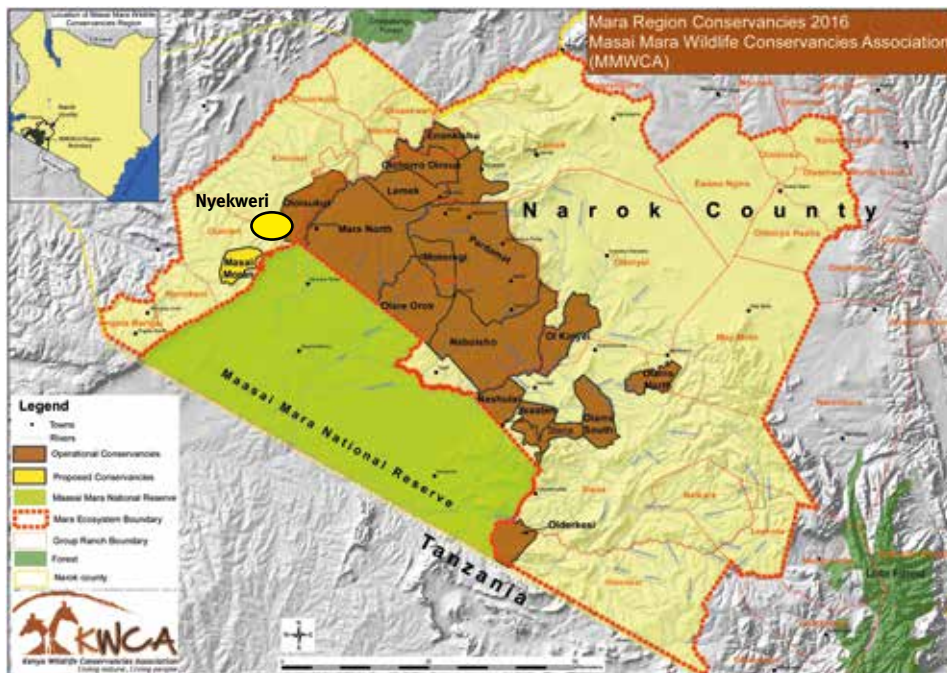
Die Maasai und ihr Vieh haben ihren Lebensraum seit vielen Generationen mit Wildtieren geteilt. Da sie nicht jagen, grasen Zebras oft in unmittelbarer Nähe der Rinder. Sie scheinen zu wissen, dass sich Löwen oder Hyänen am Tag nur selten den Hirten nähern.

Offene Grenzen

Kenia ist bekannt für seine Naturschutzgebiete mit ihrer hohen Zahl an Wildtieren. Weniger bekannt ist die Tatsache, dass 65 Prozent aller Wildtiere Kenias außerhalb von Schutzgebieten leben. Manche kommen nur für wenige Monate, wie die großen Huftierherden, die hier auch in der Trockenzeit noch Nahrung finden.

In der Nähe der Rinder der Maasai fühlen sich Zebras sicher.





Conservancies (braun) sind private und gemeinschaftliche Schutzgebiete. Sie bieten wertvollen Lebensraum für Wildtiere.

Andere kommen jede Nacht, wie die Elefanten im Nyekweri Wald.

Auch das 1.500 km² große Maasai Mara Naturreservat ist darauf angewiesen, dass es in seinem Umfeld Gebiete gibt, die für Wildtiere zugänglich sind und ihnen einen geeigneten Lebensraum bieten. Diese Aufgabe übernehmen mittlerweile 15 private und Gemeinschaftsschutzgebiete (so genannte Conservancies), die die Fläche des Naturreservats fast verdoppeln. Hier haben sich die ansässigen Maasai Gemeinschaften auf die Einrichtung von Wildtier-Korridoren und anderen Nutzungseinschränkungen verpflichtet, wenn sie im Gegenzug an den Einkommen aus dem Tourismus beteiligt werden.

Waldschutz durch die Maasai

Jetzt soll ein neues Gebiet hinzukommen. Peter Ole Tomboi konnte bisher 23 Landbesitzer davon überzeugen, ihr Land für die Gründung eines Gemeinschaftsschutzgebietes zur Verfügung zu stellen. Damit wird ein direkter Zugang von der Maasai Mara in den 216 km² großen Nyekweri Wald geschaffen.

Traditionell gab es hier gemeinschaftlichen Landbesitz der indigenen Maasai, deren nomadische Viehwirtschaft immer auch Raum für Wildtiere ließ. In den 1960er Jahren wurde das Land in Gemeinschaftsbesitz (so genannte Group Ranches) aufgeteilt. Der Nyekweri Wald liegt in der Kimintet und der Oloirien Group Ranch. In den letzten Jahren wurde der gemeinschaftliche Landbesitz zunehmend in individuelle Landtitel umgewandelt.

Seitdem haben Rodungen für die Produktion von Holzkohle in einigen Teilen des Waldes stark zugenommen. Dies geschieht in erster Linie durch Zugezogene aus anderen Regionen, die die Holzkohle über Mittelsmänner bis in das 300 km entfernte Nairobi verkaufen. Meist finden die Rodungen mit Erlaubnis der Landbesitzer statt. Sie erhalten dafür 2 bis 3 € pro Sack Holzkohle, etwa ein Viertel des Verkaufspreises.

Diese Rodungen zu stoppen und den Wald zu erhalten ist eine der Aufgaben des 2005 gegründeten Nyekweri Kimintet Forest Conservation Trust. Bisher umfasst das Gebiet erst knapp 2.000 Hektar. Aber Peter Ole Tomboi ist sich sicher, dass er noch mehr Landeigentümer überzeugen kann, mitzumachen.

Dabei wird er von den Mitarbeiterinnen

Ermöglicht wird diese Arbeit durch eine Förderung im Rahmen der Internationalen Klimainitiative (IKI) des Bundesumweltministeriums. Der Zuschuss wird durch Eigenmittel von ARA ergänzt.

Bitte helfen Sie uns beim Schutz des Nyekweri Waldes.

Stichwort: Maasai

**ARA Spendenkonto
DE63 4805 0161 0072 2173 00**

des Indigenous Information Network unterstützt, ARAs Partnerorganisation in Kenia. Die in Nairobi ansässige Organisation ist bereits seit mehreren Jahren in der Region tätig und hat maßgeblich zum Aufbau eines sehr aktiven Netzwerks von Frauengruppen beigetragen. Sie werden auch eine wichtige Rolle bei der Planung und Leitung des neuen Schutzgebietes spielen.

Traditionelles Wissen nutzen

Beim Erhalt des Waldes auch als Lebensraum für Wildtiere kann auf die Traditionen und kulturellen Werte der Maasai aufgebaut werden. Um die traditionellen Systeme der Nutzung und des Schutzes natürlicher Ressourcen für alle besser sichtbar zu machen, werden die Gemeinden bei der Erarbeitung eines so genannten Bio-kulturellen Protokolls unterstützt. Es stellt eine Verbindung zwischen traditionellem Wissen, kulturellen Werten und Gewohnheitsrechten her, hilft den Gemeinden, Entscheidungsprozesse transparenter zu machen und beschreibt Rechte, Verantwortlichkeiten und Pflichten der Gemeinschaft gegenüber traditionellen und nationalen Gesetzen.

Auf der Basis dieses Protokolls soll der Austausch mit Politik und Verwaltung auf der nationalen und der regionalen Ebene verbessert werden. Hierzu gehören insbesondere der für Naturschutzfragen zuständige Kenya Forest Service als auch die Behörden des Bezirks Narak County. Ein offener und partizipativer Dialog kann einen wichtigen Beitrag zur rechtlichen Anerkennung als Conservancy leisten.

Frauengruppen spielen eine wichtige Rolle beim Aufbau des Nyekweri Forest Conservation Trust.



Dieser Prozess wird durch Besuche in anderen Conservancies im Maasai Mara Gebiet unterstützt. Der Austausch mit Gemeinden, die ähnliche Probleme haben, kann wesentlich dazu beitragen, tragfähige Lösungen zu finden.

Schonende Nutzung stärken

Da der Aufbau eines Schutzgebietes auch mit freiwilligen Nutzungseinschränkungen verbunden ist, müssen andere Einkommensquellen gefunden werden. Für viele der bestehenden Conservancies spielt dabei der Tourismus eine große Rolle. Bisher wurde ein Teil der Eintrittsgelder, die von Besucher_innen des nur wenige Kilometer entfernten Maasai Mara Naturreservats gezahlt werden, für eine Entschädigung der Landbesitzer in den Gemeinschaftsschutzgebieten genutzt. Da aber auf Grund der Coronapandemie die Zahl der Touristen in den beiden zurückliegenden Jahren stark eingebrochen ist, fehlen diese Einnahmen zurzeit.

Um so wichtiger ist es für die Bewohner_innen des neuen Schutzgebietes, auch nach Alternativen zu suchen. Eine davon ist die Produktion von Honig. Damit gibt es bereits langjährige Erfahrungen. Traditionell werden aber hohle Baumstämme als Bienenkörbe genutzt, für die große Bäume gefällt werden müssen. In Workshops werden deshalb Kenntnisse über den Bau von Bienenkästen, bessere Haltungsbedingungen und neue Vertriebswege vermittelt. So können nicht nur die Erträge der Honigproduktion gesteigert, sondern auch der Druck auf den Wald verringert werden.

Für die Frauen stellt die Herstellung und der Verkauf von Perlenschmuck eine wichtige Einkommensquelle dar. Die Frauengruppen haben deshalb großes Interesse an Workshops mit anerkannten Trainerinnen, die ihnen nicht nur helfen, die vorhandenen Fähigkeiten, sondern auch die Vermarktung ihres Schmucks zu verbessern. So können sie höhere Einkünfte erzielen und diese eigenständig verwalten und nutzen. Die langsam steigende Zahl der Touristen wird dabei sicherlich helfen.

Die Einkommen schaffenden Maßnahmen sind eine wichtige Voraussetzung, um die Rodungen zur Produktion von Holzkohle zu verringern.

Hier muss noch viel passieren, aber die ersten Schritte sind gemacht, um in Zukunft mehr Platz für ein friedliches Zusammenleben von Menschen und Wildtieren zu ermöglichen.

Von Kanada bis Indonesien

Globale Zellstoff-Deals bedrohen Umwelt- und Menschenrechte

Asia Pulp and Paper (APP) ist einer der größten Papierkonzerne der Welt. In Indonesien wird sein Name seit langem mit Menschenrechtsverletzungen und der Zerstörung von zwei Millionen Hektar Tropenwald in Verbindung gebracht. Der kanadische Zellstoff- und Papierhersteller Paper Excellence verfolgt eine aggressive Expansionsstrategie in Nordamerika, Frankreich und Brasilien. Gemeinsam mit dem Environmental Paper Network (EPN) wirft ARA einen Blick auf mögliche Verflechtungen.

Seit 50 Jahren lebt die Pictou Landing First Nation Gemeinde in der Nähe einer Zellstofffabrik an der nördlichen Küste von Nova Scotia, Kanada. Seitdem belasten die ungeklärten Abwässer von Northern Pulp ihre traditionellen Fischgründe in Boat Harbour und immer mehr Anwohner_innen leiden unter Atemwegs- und Hautkrankheiten. Ihre jahrzehntelangen Proteste hatten schließlich Erfolg: Im Januar 2020 musste die Fabrik schließen.

Aber es war ein bitterer Sieg: Von der Regierung gezwungen, die verschmutzte Bucht zu reinigen, meldete Northern Pulp wenige Monate später Insolvenz an. So will das Unternehmen die Rückzahlung von über 100 Mio. kanadischer Dollar vermeiden, die sie in den vergangenen zehn Jahren von der Provinzregierung erhalten hat. Das letzte Darlehen über 10 Mio. Dollar wur-

de erst im Mai 2020 vergeben, als das Werk bereits geschlossen war.

Noch empörender ist die Tatsache, dass Northern Pulp nun versucht, die Regierung von Nova Scotia auf eine Zahlung von mehr als 100 Millionen Dollar zu verklagen – als Entschädigung für eine vorzeitige Schließung. Währenddessen weitet Paper Excellence, die Muttergesellschaft von Northern Pulp, ihr Geschäft weiter aus und erwirbt mit Domtar einen der weltweit größten Hersteller von Zellstoff mit mehr als 20 Anlagen in Nordamerika. Kostenpunkt: rund 3 Milliarden US-Dollar.

Unzählige Landkonflikte in Indonesien

Ungefähr zur gleichen Zeit griffen auf der anderen Seite der Welt, in Sumatra, Indonesien,



Pictou Landing Chief Andrea Paul war eine der Sprecherinnen der Proteste gegen Northern Pulp.



Ungeklärte Abwässer der Zellstoffproduktion von Northern Pulp in Nova Scotia.

über 200 Sicherheitskräfte des Holzplantagen-Unternehmens PT Arara Abadi eine Gruppe indigener Sakai-Frauen an, die auf ihrem Grundstück arbeiteten. Dies ist nicht der erste Vorfall: 2008 zerstörten Sicherheitskräfte des Unternehmens mit Unterstützung der Polizei das Dorf Suluk Bongkal, weil die sich Dorfbewohner_innen der Erweiterung der Plantage auf ihrem traditionellen Territorium widersetzen. 300 Hütten wurden in Schutt und Asche gelegt, zwei Kinder starben. PT Arara Abadi liefert Zellstoff an den Papierkonzern Asia Pulp and Paper (APP).

In den letzten Jahrzehnten war APP für Hunderte von sozialen Konflikten und Menschenrechtsverletzungen in Indonesien verantwortlich. Auf den zunehmenden Druck sowohl von Umweltorganisationen als auch von Kunden versprach das Unternehmen 2013, in Zukunft auf Rodungen zu verzichten, verbliebene Waldgebiete zu schützen und soziale

An vielen Orten Indonesiens gibt es Proteste gegen Plantagenfirmen, die für APP arbeiten.



Konflikte zu lösen.

Anfangs wurde APP dabei auch von Greenpeace und EPN beraten. Als mit Hilfe von Satellitenbildern bewiesen werden konnte, dass das Unternehmen innerhalb von 5 Jahren für die Zerstörung von fast 8.000 Hektar Wald- und Moorflächen verantwortlich war, kündigten Greenpeace und EPN 2018 alle weitere Zusammenarbeit auf.

Verflechtungen und Machtkonzentration

Was haben diese Geschichten gemeinsam? APP und die von ihr kontrollierten Plantagenunternehmen, die für Gewalt und Aggression gegen lokale Gemeinschaften in Indonesien verantwortlich sind, gehören alle zur Sinar Mas Gruppe. Paper Excellence wurde 2007 als ein von Sinar Mas getrenntes Unternehmen gegründet, obwohl sich beide Unternehmen im Besitz der Familie des Sinar Mas-Gründers Eka Tjipta Widjaja, einem der reichsten Männer Indonesiens, befinden.

Damit ist ein weltumspannender Verbund aus Papierfabriken entstanden, der eine aggressive Expansionsstrategie verfolgt.

In Brasilien kontrolliert Paper Excellence zum Beispiel knapp 50 Prozent von Eldorado, einem Zellstoffproduzenten mit 230.000 Hektar unternehmenseigenen Eukalyptusplantagen im Bundesstaat Mato Grosso do Sul, der von der brasilianischen Justiz wegen der vom Staatsanwalt als mit Sklavenarbeit vergleichbaren Arbeitsbedingungen verurteilt wurde. Es scheint auch persönliche Verbindungen zwischen den Familien Bolsonaro und Widjaja zu geben, was Verflechtungen und Machtkonzentration zusätzlich begünstigt.

Obwohl eine komplexe Unternehmensstruktur die Verbindung zwischen Paper Excellence und APP verschleiert, weist vieles darauf hin, dass beide als bestens integriertes Produktions- und Marketing-Konglomerat operieren.

Druck auf Investoren ausüben

Auf Initiative des Environmental Paper Network (EPN) und des Rainforest Action Network wandten sich über 60 Sozial- und Umweltorganisationen an Finanziers, Investoren und Kunden von Domtar und forderten sie auf, den Übernahmdeal von Paper Excellence in Höhe von 2,8 Milliarden US-Dollar abzulehnen. Dabei betonten sie besonders soziale und ökologische Kriterien. Allein drei Banken, Barclays, Credit Suisse und die Bank of Montreal, haben hierfür 1,95 Milliarden US-Dollar bereitgestellt.

Mit ihnen gab es einen intensiveren Austausch bezüglich der großen Bedenken.

Paper Excellence und APP sind eng miteinander verstrickt, und die schwerwiegenden sozialen und ökologischen Auswirkungen ihrer Operationen tragen die gleiche Handschrift. Eine aktuelle Analyse des us-amerikanischen Natural Resources Defense Council über Domtars Umgang mit indigenen Völkern und die Beschaffung von Holz für Zellstoff aus Primärwäldern liefert zusätzliche Beweise für die unrühmlichen Geschäftstätigkeiten des Unternehmens vor Ort.

Freiwillige Selbstverpflichtungen der Banken reichen nicht aus

Es überrascht daher, dass Banken wie Barclays und Credit Suisse die Übernahme finanzieren, obwohl beide spezielle Richtlinien haben, wonach sie keine Forst- und Agrarunternehmen finanzieren oder beraten, gegen die glaubwürdige Beweise für eine Beteiligung an schwerwiegenden Menschenrechtsverletzungen vorliegen. Angesichts der vorliegenden Informationen deutet alles darauf hin, dass in diesem Fall die eigenen Richtlinien unterlaufen werden.

Als globales Netzwerk arbeitet EPN seit langem daran, dass Investoren und Banken Mindeststandards für die Finanzierung von Zellstoff- und Papierunternehmen einhalten. Wie solche Umwelt- und Sozialstandards aussehen können, wurde in dem Arbeitspapier „Green Paper – Red Lines“ gezeigt.

Die Finanzierung der Übernahme von Domtar zeigt, dass die bisherigen Richtlinien der Banken nicht ausreichen. EPN fordert Barclays, Credit Suisse und BMO auf, ihre Praktiken



ernsthaft zu überprüfen und dafür zu sorgen, dass ihre bestehenden Richtlinien bei der Kreditvergabe vollständig eingehalten werden. Sonst sind sie das Papier nicht wert, auf dem sie gedruckt sind.

In Suluk Bongkal wurde auch das Haus von Rosma und ihren drei Kindern zerstört.

Papierproduktion boomt

Aktuell wächst die weltweite Nachfrage nach Zellstoff und die Preise liegen auf Rekordniveau. Die Zahl der Online-Käufe hat nicht nur wegen der Pandemie weiter zugenommen und zu einem massiven Anstieg des Papier- und Verpackungsverbrauchs geführt.

Das nehmen die globalen Papierfirmen zum Anlass, weiter in die Produktion von Frischzellstoff zu investieren. Die globale NGO-Arbeit zu diesem Thema bleibt also weiterhin wichtig.



Holzfirmen ernten Eukalyptus auf dem traditionellen Land der Batak in Nord-Sumatra.

Barima Mora

Mangrovenschutz in Guyana

In den letzten 50 Jahren hat Guyana mehr als drei Viertel seines Mangrovenwaldes verloren. Die größten Flächen finden sich im Osten des Landes, im Bereich der Barima Mora Passage. Um als UNESCO Weltnaturerbe anerkannt zu werden, braucht es Belege für den Artenreichtums dieser einzigartigen Region. ARA hat die Guyana Marine Conservation Society (GMCS) bei einer ersten Bestandsaufnahme unterstützt.

Mangrovenwälder bestehen aus Bäumen und Sträuchern, die sich in besonderer Weise an das Leben im Brackwasser angepasst haben. Wo salziges Meerwasser auf Flusswasser trifft, stabilisiert ihr dichtes Geflecht aus Stelzwurzeln den schlammigen Boden, schützt das dahinter liegende Land bei Überschwemmungen und bietet einen sicheren Rückzugsraum für den Nachwuchs vieler Fischarten.

Im Osten Guyanas, wo die Gezeiten das Wasser des Atlantik über viele Kilometer in die Flüsse Barima und Kaituma drücken, soll ein 670 km² großes Schutzgebiet entstehen. Ein breiter Streifen Mangroven säumt die Flüsse,

dahinter geht Sumpfwald allmählich in trockeneren tropischen Regenwald über. Die Küste ist bereits Teil des Nationalen Schutzgebietes Shell Beach. Daran schließt ein anerkanntes Territorium der indigenen Warao an.

Mangroven unter Druck

Das Netzwerk aus Mangroven und Sumpfwäldern ist die Kinderstube für zahlreiche Fisch-, Krabben und Garnelenarten. Sie bilden die Lebensgrundlage und wichtigste Einkommensquelle der lokalen Bevölkerung. Wildfleisch ergänzt die Ernährung, doch auf den

Die Barima-Mora-Passage ist eines der größten Mangrovengebiete Guyanas.



Märkten von Mabaruma und anderen Küstenstädten steigt die Nachfrage. Durch Migranten aus dem nahegelegenen Venezuela ist die Zahl der Bewohner_innen der Region in den letzten Jahren deutlich angestiegen.

Mit einer Anerkennung als Weltnaturerbegebiet hofft die Guyana Marine Conservation Society, Ansiedlungen im Mangrovengürtel und eine Ausweitung der Jagd besser kontrollieren zu können. Gute Argumente dafür sollte eine erste Bestandaufnahme der hier lebenden Säugetiere liefern. Hierfür konnte die Unterstützung des Biologen Matt Hallett von der Universität Florida gewonnen werden.

Kamerafallen bringen Licht ins Dunkel

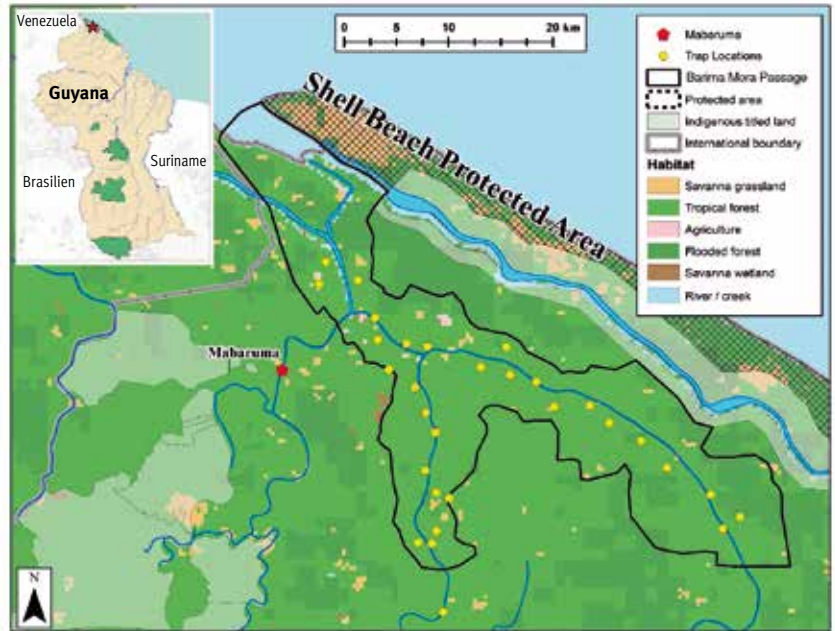
Im Februar 2021 besuchte er die Region, um zusammen mit Felicia Collins (GMCS) und einem Team ortskundiger Begleiter 30 Wildtierkameras aufzustellen. Um Wildwechsel auf höher gelegenen Land zu erreichen, mussten sie in einem Motorboot in die Nebenflüsse fahren, dort in ein Kanu umsteigen, um zwischen den immer dichter stehenden Bäumen weiter voranzukommen und anschließend eine Stunde zu Fuß weiter durch den Sumpfwald gehen. 1,4 km vom Fluss entfernt wurde die erste Kamera angebracht, nach einer weiteren Stunde Fußmarsch die zweite. Danach mussten sie zum Boot zurück bevor der Weg durch das bei Flut steigende Wasser unpassierbar würde.

Gute Ergebnisse

Nach sechs weiteren Tagen waren die Kameras angebracht und bereit, in den kommenden drei Monaten der Trockenzeit alles zu fotografieren, das ihnen bei Tag oder Nacht vor die Linse kommen würde.

Mitte Mai konnten alle Kameras wieder eingesammelt werden. An gut 3.000 Kamera-tagen und -nächten wurden über 41.000 Fotos gemacht, die an der Universität Florida ausgewertet wurden. 61 Tierarten (27 Säugetiere, 33 Vögel und 1 Reptil) konnten dabei nachgewiesen werden. Darunter waren unter anderem die drei größeren Katzenarten Jaguar, Puma und Ozelot, der Riesenotter und der Große Ameisenbär, der in dieser feuchten Region nicht erwartete wurde.

Eine genauere Auswertung steht noch aus, aber die bisherigen Ergebnisse sind sehr erfreulich. Sie erhöhen die Chancen auf ein neues Mangrovenschutzgebiet erheblich.



Standorte der Kamerafallen (gelb) und Fotos von Jaguar, Riesenotter und Puma.





Fördermitgliedschaft

Ich möchte die Arbeit von ARA regelmäßig unterstützen.

Dafür erteile ich ARA diese Einzugsermächtigung, die ich jederzeit widerrufen kann. Wenn mein Konto nicht ausreichend gedeckt ist, ist mein Geldinstitut nicht verpflichtet, den Betrag einzulösen.

Ich zahle: monatlich 1/4 jährlich jährlich

30 Euro 60 Euro 120 Euro Euro

ab Monat Jahr

IBAN

BIC

Datum / Unterschrift

Projekt-Partnerschaft

Ich möchte das folgende Projekt von ARA regelmäßig unterstützen:

Dafür erteile ich ARA diese Einzugsermächtigung, die ich jederzeit widerrufen kann. Wenn mein Konto nicht ausreichend gedeckt ist, ist mein Geldinstitut nicht verpflichtet, den Betrag einzulösen.

Ich zahle: monatlich 1/4 jährlich jährlich

30 Euro 60 Euro 120 Euro Euro

ab Monat Jahr

IBAN

BIC

Datum / Unterschrift

| |
|-----------------------|
| <input type="text"/> |
| Vorname, Name |
| <input type="text"/> |
| Straße und Hausnummer |
| <input type="text"/> |
| PLZ und Ort |
| <input type="text"/> |
| E-mail |
| <input type="text"/> |

Arbeitsgemeinschaft Regenwald und Artenschutz e.V.

August Bebel Str. 16 - 18
33602 Bielefeld

Tel. 0521 - 6 59 43
Fax 0321 - 213 140 96

Email: ara@araonline.de
Internet: www.araonline.de

Spendenkonto

bei der Sparkasse Bielefeld
IBAN DE63 4805 0161 0072 217 300
BIC SPBIDE33XXX

Impressum:

Redaktion:
Wolfgang Kuhlmann, Monika Nolle

Titel:

Elefanten im Maasai Mara Naturreiservat,
Foto Wolfgang Kuhlmann

Abbildungen: S. 3 ÖkoInstitut Freiburg, S. 4,6 Wolfgang Kuhlmann, S. 5 Kenya Wildlife Conservation Association, S. 7 Gerard Halfyard, S. 8 oben Miles Howe, unten Togu Simorangkir, S. 9 oben Greenpeace Indonesia, unten Agusriadi Saputra für RAN, S. 10 Guyana Reel, S. 11 Guyana Marine Conservation Society

Das ARA Magazin erscheint jährlich.
Mitglieder und Förderer von ARA erhalten es kostenlos.

gedruckt auf 100% Recyclingpapier